

machen. Wenn in einer Ausstellung Werke von geringer Qualität innerhalb des Oeuvres eines Künstlers gezeigt werden, so ergibt sich beim Laienpublikum ein falsches Bild von dessen künstlerischer und historischer Bedeutung. Dem Gesamteindruck wäre es zuträglicher gewesen, wenn die Ausstellung sich auf Werke, deren Zuschreibung einigermaßen gesichert ist, und auf solche von hoher Qualität beschränkt hätte.

Egbert Haverkamp-Begemann

REZENSIONEN

NEUE KUNSTDENKMALERBÄNDE

Zum Stand der Inventarisierung in einigen europäischen Ländern

In den vier Jahren vor dem 2. Weltkrieg, 1936 - 1939, erschienen im damaligen Reichsgebiet 42 Kunstdenkmälerbände, wie die Übersicht von „Peter Jakobus“ in der Deutschen Kunst und Denkmalpflege 1940/41 (S. 71 - 79) zeigt. In den 20 Jahren seit der Währungsreform, 1948 - 1967, erschien im Bundesgebiet genau die doppelte Anzahl Inventarbände, 84 - eine stattliche Zahl, deren Menge aber immerhin im Vergleich mit der fünfmal kürzeren Vorkriegszeit, aber auch mit dem wesentlich kleineren Gebiet gesehen werden muß. Diese Feststellung sollte die Freude über das Erreichte nicht trüben, aber doch Ansporn sein, in den Anstrengungen nicht nachzulassen. Freilich ist zu bedenken, daß die Denkmalämter, denen in der Regel die Inventarisierung angegliedert ist, in der Nachkriegszeit eine derartige Fülle vordringlicher praktischer Arbeit zu bewältigen hatten, daß man anerkennen muß, wenn überhaupt die wissenschaftliche Bestandsaufnahme voranging. (Die Vergleichszahlen für die vom Krieg verschonte Schweiz lauten: 1936 - 39: 2 Bände; 1940 - 47: 8 Bände; 1948 - 67: 37 Bände!)

Über die *Geschichte* der deutschen Inventarisierung hat P. O. Rave 1953 einen aufschlußreichen Überblick gegeben (Anfänge und Wege der deutschen Inventarisierung, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1953, S. 70 - 90). Die beigelegte Karte gibt den Stand vor 15 Jahren; leider eilt sie aber den Tatsachen nicht unwesentlich voraus, denn als „inventarisiert“, z. T. sogar als „wiederholt inventarisiert“, sind viele Kreise eingetragen, für die kein gedrucktes Inventar vorliegt. Offenbar hat Rave hier auf Unterlagen der Denkmalämter gefußt, die im Schrank ruhende Manuskripte mit aufzählten. Auch hat die Bezeichnung „ältere Inventare“ fließende Grenzen, wie der Begriff des historischen Kunstdenkmals selbst. Denn von der Benutzbarkeit im heutigen wissenschaftlichen Gebrauch aus müßten wohl sehr viele Kreise, die Rave noch als „inventarisiert“ bezeichnet, heute bereits unter der Bezeichnung „ältere Inventare“, d. h. als nur sehr bedingt brauchbar, eingetragen werden - man denke etwa an die ersten niederrheinischen Bände von P. Clemen. Es wäre daher wünschenswert, diese Karte in viel größerem Maßstab neu zu bearbeiten und auf den tatsächlichen Stand zu bringen. Ähnlich steht es auch mit der beigegebenen Bibliographie (deutsche Länder und preußische Provinzen). Sie ist gar zu summarisch, da sie jeweils nur die Gesamtzahl erschienener Bände angibt. Eine brauchbare Bibliographie der deutschen, am besten

aber gleich aller europäischen Inventare wäre ein dringendes Desiderat. Es ist nämlich selbst für den Fachmann nicht leicht, sich schnell zu orientieren, wenn er das Inventar eines bestimmten Ortes braucht. Die Situation ist aus verschiedenen Gründen recht unübersichtlich geworden; die Bearbeitung und Veröffentlichung der Inventare zieht sich über bald ein Jahrhundert hin. (Dazu ein kurioses Faktum: 1967 ist der Band *Provinz Salamanca* erschienen, den M. Gómez Moreno 1901–03 bearbeitet hat und jetzt als Achtundneunzigjähriger publiziert sieht.) Die Grenzen der Länder, Provinzen und Kreise haben mehrfach gewechselt. Wer nicht ein gut Teil neuerer politischer und Verwaltungsgeschichte im Kopf hat, findet sich nicht zurecht. Auch aus diesem Grunde wäre eine durchdachte und klar angeordnete Übersicht notwendig. Es ist jedoch hier nicht der Ort und nicht die Absicht, eine solche Bibliographie zu geben, vielmehr soll anhand der in den letzten Jahren erschienenen jüngsten Inventarbände erneut ein Überblick gewonnen werden.

Eine *Bibliographie* nach heutigen Ländergrenzen innerhalb der Bundesrepublik ist soeben in der Deutschen Kunst und Denkmalpflege, 1968, S. 123–142, erschienen; eine höchst dankenswerte Zusammenstellung, die leider etwas uneinheitlich geraten ist und einzelne Lücken aufweist (z. B. fehlt Hinweis auf das Thüringer Inventar von Coburg).

Bei den folgenden Einzelbesprechungen sind jeweils hinter den bibliographischen Angaben vermerkt: Format (groß, normal oder klein), Maßstab der Pläne, Ortspläne (wenn durchweg oder zahlreich vorhanden), Abbildungen (im Text, in gesondertem Bildanhang oder in einem zweiten Band), Verzeichnisse der Handwerkermarken (Goldschmiede, Beschau- und Meistermarken; Zinggießer, Steinmetzen), Anzahl und Inhalt der Register (O = Orte, P = Personen, K = Künstler, H = Handwerker, S = Sachen, I = Ikonographie), Kunststatistische Übersicht. (Verzeichnisse der Quellen und der Literatur sowie Nachweis der Abbildungen sind nicht berücksichtigt.) – Vorangeschickt ist für jede Serie ein kurzer Nachweis der seit 1945 erschienenen Bände.

Die Kunstdenkmäler Badens

Außerhalb der Serie ist als Einzelband erschienen: H. Reiners, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz. (Die Kunstdenkmäler Südbadens I.) Konstanz (J. Thorbecke) 1955. (Vgl. dazu die Kontroverse über die Baugeschichte zwischen Hecht und Reiners: Das Münster 9, 1956, S. 429 und 10, 1957, S. 305.)

In der amtlichen Serie „Die Kunstdenkmäler Badens“ kamen heraus: Landkreis Rastatt, Karlsruhe 1963 (Band 12, 1) sowie

Landkreis Mannheim (Band 10, 3), bearbeitet von H. Huth, München (Deutscher Kunstverlag) 1967. 496 S., 358 Abbildungen im Text.

Normalformat, Maßstab der Pläne verschieden, Abb. im Text, 4 Register (KH, O, P, I).

Der Band behandelt das flache Land nordöstlich und südöstlich von Mannheim bis in den Odenwald hinein. Das Gebiet ist durch die Kriege des 17. und durch den wirtschaftlichen Aufschwung des 19./20. Jahrhunderts verwüstet. So ist es besonders zu begrüßen, daß eine große Zahl alter Pläne die verschwundenen Kirchen bekannt

macht. Es ist ein Verdienst des Verfassers, diese ermittelt zu haben. Zugleich ist dadurch mit Nachdruck dokumentiert, wie unerlässlich es ist, die verschwundenen Kunstdenkmäler einzubeziehen, soweit es die Quellen, vor allem die Bildquellen, ermöglichen. – Neben Schwetzingen (das schon 1933 gesondert bearbeitet wurde) ist *Ladenburg* eine Oase inmitten des weitgehend verstädterten Gebiets, eine Kleinstadt voll romantischer und historischer Reize. Der polygonale Chor der gotischen St. Galluskirche steht über der Tribuna der großen römischen Marktbasilika. Eingebaut ist die winzige, aber charaktervolle frühromanische Krypta, die mit Recht immer neben Speyer, Limburg, Hochheim und Weißenburg genannt wird. Die Baugeschichte der Vorgängerkirche behandelt Huth nur summarisch, da offenbar die Monographie von Maul unzulänglich ist und da die Grabungen nicht dokumentiert sind. (Vgl. dazu jetzt: *Vorromanische Bauten*, Lieferung 2.) – Weinheim und einige andere Orte und Burgen an der Bergstraße sind außerdem hervorzuheben.

Die Kunstdenkmäler von Bayern

Erschienen sind seit 1948 3 Bände für Mittelfranken – Stadt Rothenburg, Kirchen und Hersbruck 1959, Lauf 1966 –, 2 Bände für Oberfranken – Wunsiedel 1954 und Pegnitz 1961 – und 5 Bände für Schwaben – Donauwörth 1951, Lindau 1954, Neuburg 1958, Stadt Dillingen und Sonthofen 1964. Bamberg u. a. sind in Vorbereitung.

Landkreis Sonthofen (Reg.-Bez. Schwaben VIII), bearbeitet von M. Petzet. München (Oldenbourg) 1964. 1136 S. mit 900 Abbildungen im Text.

Normalformat, Pläne 1 : 300, Abbildungen im Text, 4 Register (O, KH, P, I), Kunststatistische Übersicht ausführlich (45 S.).

Mit diesem Band dürfte ein neuer Rekord für den Umfang aufgestellt sein. Nur der anschließend angezeigte Band Berlin-Charlottenburg hält damit Schritt. (Der Vergleich zeigt, wo die Grenze erreicht ist, bis zu der ein einziger Band ausreicht.) –

Der Kreis Sonthofen ragt als Südzipfel des Oberallgäu zwischen Tirol und Vorarlberg hinein. Hier sind im oberen Illertal und am Alpenrand eine Unzahl kleiner und kleinster Siedlungen verstreut, denen ebensoviel kleine Kirchen und Kapellen entsprechen. Mit Ausnahme der beiden einfachen Barockkirchen von Immenstadt und der Oberstaufener von 1859 sind sie sämtlich einschiffig. Das wird schon im Durchblättern deutlich, denn *alle* Kirchen und Kapellen sind mindestens durch einen *Grundriß* veranschaulicht – eine Neuerung, die wohl bisher kaum irgendwo angebahnt war.

Das Kreisgebiet ist kunstgeschichtlich jung, die ältesten Kirchen und Skulpturen gehen nur ausnahmsweise über das 13. Jahrhundert zurück. Die Zentren der Kunstübung liegen außerhalb, meist im nördlich angrenzenden Donauland. Hierhin weisen die Hauptwerke: die beiden Altäre vom älteren H. Strigel in Berghofen und Zell, der schöne Altar Jörg Lederers in Oberdorf (Hindelang) und das Madonnen-Brustbild am gleichen Ort, das Buchner 1935 überzeugend H. Holbein d. Ä. zuschrieb. Es versteht sich, daß alle Perioden des oberschwäbischen Barock gut und zahlreich vertreten sind. Das bedeutendste Gesamtwerk ist wohl die Frauenkapelle in Fischen, von Michael Beer mit Ausstattung von A. Sturm. – Die Volkskunst kommt mit alpenländischen

Bauernhäusern, Votivbildern u. a. zu ihrem Recht, besonders aber mit der Ausmalung der Kirche von Genhofen (16. Jh.), die durch das farbige Umschlagbild eindringlich hervorgehoben ist. Mit den beiden 1964 erschienenen Bänden hat das große bayerische Inventar die Zahl 100 überschritten, – wenn man die ältesten Oberbayern gewidmeten Bände mitzählt.

Bayerische Kunstdenkmale

Es ist bekannt und viel diskutiert, daß sich das bayerische Denkmalamt 1957 entschlossen hat, neben der oben angezeigten Serie „Kurzinventare“ kleineren Formats herauszubringen, um vor allem dem dringenden Bedürfnis der Denkmalpflege abzuhelfen. In dieser Reihe sind von 1958 bis heute 29 Bände erschienen, darunter die Städte Ansbach, Augsburg, Erlangen und Nürnberg. Folgende Bände liegen vor:

Mittelfranken: Band 2 Ansbach 1958; 10 Stadt Nürnberg und 11 Nürnberg-Land 1961; 14 Erlangen und 15 Dinkelsbühl 1962; 18 Fürth 1963; 21 Feuchtwangen 1964; 22 Uffenheim 1966; 25 Rothenburg Land 1967. –

Oberfranken: Band 3 Kulmbach 1958; 6 Bayreuth 1959; 7 Hof 1960; 12 Forchheim und 13 Münchberg 1961; 16 Lichtenfels 1962; 17 Naila 1963; 19 Kronach und 28 Stadtsteinach 1964; Staffelstein 1968.

Schwaben: Band 1 Stadt Augsburg 1958; 4 Memmingen und 5 Kempten 1959; 8 Füssen und 9 Kaufbeuren 1960; 23 Marktoberdorf und 24 Neu-Ulm 1966; 26 Schwabmünchen und 27 Illertissen 1967; 29 Krumbach 1969.

(Wenn nicht anders angegeben, behandeln die Bände jeweils Stadt und Landkreis.)

Band 21, H. K. Ramisch, *Landkreis Feuchtwangen*. München (DKV) 1964. 160 S. mit 36 Plänen.

Kleinformat, zweiseitiger Satz, Maßstäbe der Pläne 1:400, 300, 200 und einige andere (auf S. 159 verzeichnet), keine Fotos, 1 Register (P). Kunststatistische Übersicht durch farbige Zeichen auf Kreiskarte und Stadtplänen.

Wir greifen einen beliebigen Kreis heraus, der seine Lage an der Westgrenze Mittelfrankens auch kunstgeographisch erkennen läßt – schwäbische und fränkische Elemente mischen sich. Der Verfasser sagt das in der Einleitung, aber man kann es nicht nachvollziehen. Man sieht am Gegenbeispiel, wie selbstverständlich und naturnotwendig das kunstgeschichtliche Inventarwerk Abbildungen voraussetzt. So sehr man die Gründe würdigen mag, die zum Verzicht auf den Bilderteil führten, so empfindet man doch, wie das Werk „tot“ bleibt und in wie großem Ausmaß die Abbildungen zur schnellen Information beitragen.

Als Besonderheiten der Reihe seien vermerkt: die Beschreibung der Kirchen geht, wie in Bayern üblich, von innen nach außen, von Ost nach West vor. Material und Inschriften werden ausführlich, Maße der Skulpturen und Gemälde gar nicht genannt. Kirchliches Gerät und Glocken sind nicht verzeichnet, also Kategorien, die besonders bedroht sind. Die Anordnung der Wohnbauten ist streng topographisch. Bei den Aufmaßen zeigen Ansichten schwarze Öffnungen (wie es z. B. auch Koepf macht), was sich sehr dekorativ ausnimmt. Die Maßstabverhältnisse sind in den neueren Bänden

am Schluß angegeben. Das Literaturverzeichnis, auch für die Orte, ist am Ende des Bandes, ungedruckte Quellen sind nicht aufgenommen.

Der Rezensent bewundert die Arbeitsintensität, die in so kurzer Zeit so viele Bände ermöglicht hat. Offenbar ist es gelungen, kompetente und konzentriert schaffende Bearbeiter zu gewinnen – was gar nicht so selbstverständlich ist. Es wäre undankbar, das nicht zu sagen, aber unehrlich, gewisse Bedenken zu verschweigen.

Immerhin, was beim einzelnen Band als schwer verständlicher Nachteil erscheinen mag, wird beim Überblick über die Reihe doch anzuerkennen sein: man ist nicht mehr auf das uralte Dehio-Handbuch angewiesen, wenn man wissenschaftliche Information sucht.

Vor allem aber: das Amt hat Wort gehalten und die „große“ Reihe ebenfalls weitergeführt (s. o.). So sind nun, von 1951 – 1969, in Bayern insgesamt 39 Bände erschienen. Das Land liegt damit weit an der Spitze aller Bundesländer.

Nimmt man beide Serien zusammen, so steht nunmehr in Aussicht, daß die vielgestaltigen Landschaften von Unterfranken bis Oberbayern in absehbarer Zeit wenigstens im ersten Durchgang inventarisiert sind. Wie in anderen Ländern, die dieses Ziel erreicht haben, steht jedoch auch hier gebieterisch die Notwendigkeit auf, die ältesten Bände (Oberbayern) neu zu bearbeiten und die Kurzinventare durch vollwertige zu ersetzen.

Erwähnt seien die außerhalb der Serie erschienenen Bände von P. v. Bomhard, *Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim*. T. I, Stadt und Gerichtsbezirk Rosenheim, 1954; T. II u. III, Gerichtsbezirk Prien, 1957 und 1964. (Ein 4. Band steht aus.)

Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin

Nach Band 1, der den Bezirk Tiergarten behandelte, ist zuletzt erschienen:

Band 2, Charlottenburg, 2. Teil Stadt und Bezirk, bearbeitet von Irmgard Wirth, Berlin 1961 (Gebr. Mann). Textband 716 S. mit 146 Abbildungen und einem Faltplan, Tafelband mit 866 Abbildungen.

Normalformat, Maßstab 1 : 300, 400, 800 u. a., Bildband, 3 Register (K, P, S). – Der noch ausstehende erste Band wird Schloß und Park darstellen, von der Monographin und Betreuerin Margarete Kühn bearbeitet. Außerdem sind die Bezirke Spandau und Kreuzberg in Vorbereitung.

Der Bezirk Charlottenburg reicht vom Grunewald – der größte Teil der Avus gehört dazu – bis fast zum Plötzensee, und von der Spree im Westen bis zum Bahnhof Zoo und zur Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche im Osten. Die Technische Universität, die Ausstellungshallen mit Funkturm, das Olympia-Stadion, Kurfürstendamm und Knie gehören in diesen rund 7 x 9 km großen und teilweise dicht bebauten Bezirk. Sein westlicher Teil bildet eines der Zentren des heutigen großstädtischen Lebens, im Norden und Süden sind große Flächen mit Parks und Wohnsiedlungen. Wer einigermaßen eine Vorstellung von der baulichen Erscheinung der ehemaligen Reichshauptstadt hat, ist damit bereits im Bilde: ein Kunstdenkmäler-Inventar der konventionellen Art käme mit einem schmalen Heft aus. Wenn stattdessen zwei sehr stattliche Bände

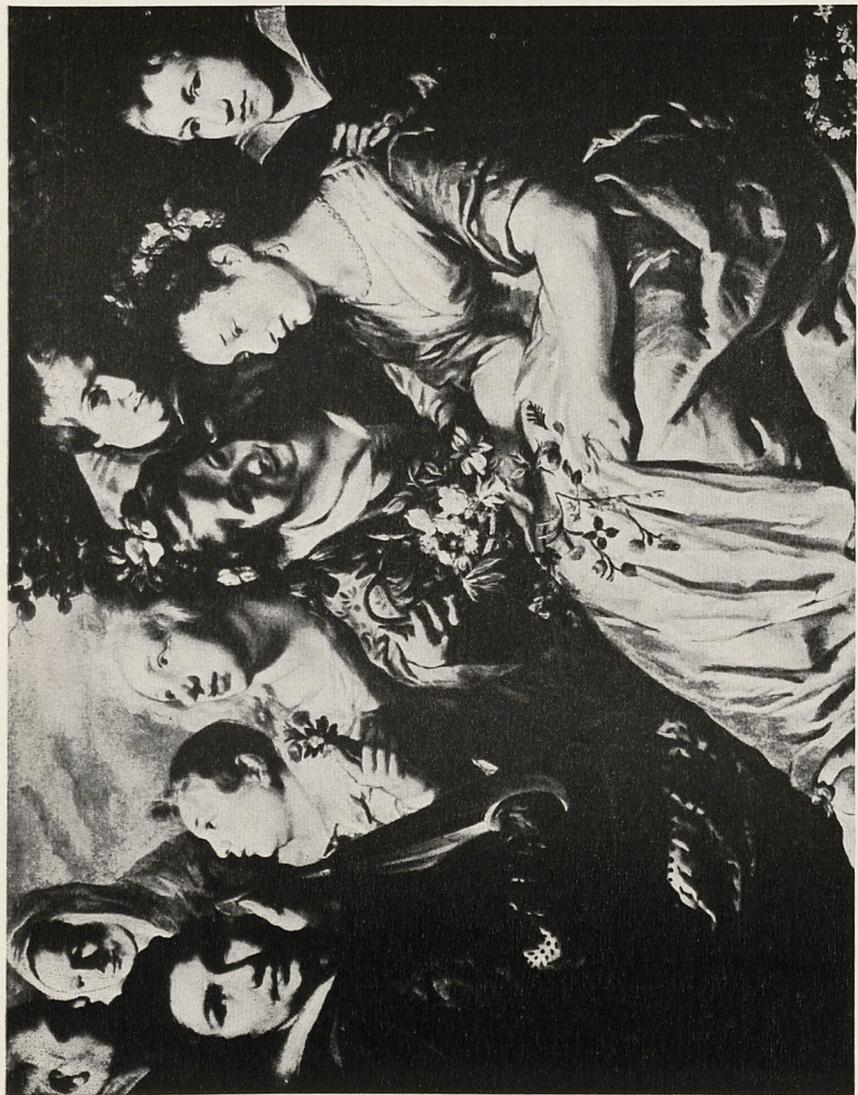


Abb. 1 Jacob Jordaens: Der Künstler mit der Familie seines Schwiegervaters Adam van Noort. Kassel, Staatl. Kunstsammlungen



*Abb. 2 Jacob Jordaens: Ein Mitglied der Familie van Zurpelen mit seiner Frau.
London, National Gallery*



Abb. 3 *Jacob Jordaens: Der Schlaf der Antioppe. Grenoble, Musée de Peinture et de Sculpture*



Abb. 4 Jacob Jordaens: Das Schiff der Heiligen Familie. Skokloster, Statens Museet

geboden werden, die das bisher wohl dickleibigste Inventar, den Kreis Sonthofen, noch um einiges übertreffen, so liegt das daran, daß wie im 1. Band die Zeitgrenze bis an den Schluß der Bearbeitung heraufgerückt ist. Das Berliner Inventar reicht in der Tat bis 1960 und gibt daher bereits einen Überblick über die Architektur der Nachkriegszeit. So liegt denn, im Stadtbild wie in diesem Band, der Nachdruck auf der Gründerzeit, dem Jugendstil, den zwanziger und dreißiger Jahren und schließlich auf der neuesten Entwicklung. Ein vielschichtiges Material zur Baugeschichte einer europäischen Weltstadt des 19./20. Jahrhunderts ist zusammengetragen und damit für eine zukünftige Geschichte der neueren Architektur. Selbst innerhalb des weitgespannten Rahmens ist die Auswahl großzügig; Sportanlagen und technische Bauten werden einbezogen. An vielen Stellen ergeben sich Ausblicke auf das kulturelle Leben der Stadt im weitesten Sinne, auf Kunst, Musik, Theater, Literatur. So erstet mit den Mitteln des „trockenen“ wissenschaftlichen Inventars doch ein faszinierender Abglanz des farbigen Bildes.

Die Fülle der mit unendlichem Fleiß zusammengetragenen Daten und Einzelheiten ist vielleicht verblüffender als bei einem „normalen“ Inventarband, weil so vieles einbezogen ist, was sonst außerhalb bleibt. Man sollte sich dieser offenbar gut und sorgfältig bearbeiteten Informationsquelle freuen, ohne eine Ausweitung im gleichen Sinne allgemein zu erwarten oder gar zu fordern. – Der Band ist nach Benutzungs-, d. h. Zweckkategorien aufgebaut – Kirchen, Regierungs- und Verwaltungsgebäude, Hochschulen, Museen, Schulen, Theater, Wohnbauten, Bauten für Verkehr und Wirtschaft.

Einige dieser Kapitel sind chronologisch, andere topographisch geordnet, z. B. die Wohnhäuser alphabetisch nach Straßen, wieder andere lassen das Ordnungsprinzip nicht ohne weiteres erkennen. Es ist daher nicht immer leicht, etwas Bestimmtes, was man sucht, zu finden. Mit einigen zusätzlichen Erläuterungen, Querverweisen ließe sich das wohl verbessern. Wäre nicht auch ein Register nach Straßen und Nummern angebracht, denn wieviele selbst große und bedeutende Bauwerke haben ihren Zweck gewechselt? (Die Staatliche Kunstbibliothek ist als Landwehrkasino erbaut!)

R. Stein, *Forschungen zur Geschichte der Bau- und Kunstdenkmäler in Bremen*. 6 Bände, Bremen 1960 – 1967. Die Bände behandeln Stadtplan und Stadtansichten (1, 1961); Romanische, gotische und Renaissancebaukunst (2, 1962); Barock und Rokoko (3, 1960); Klassizismus und Romantik (4/5, 1964/65); Dorfkirchen und Bauernhäuser im Bremer Lande (6, 1967). (Vgl. Besprechung in *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, 1962, S. 155; 1963, S. 95; 1967, S. 155). Die Bände sind als *Geschichte* der bremischen Kunst angelegt, also nicht topographisch geordnet, ergeben aber als eine Art geschichtlich angeordneten Inventars, einen geschlossenen und vollständigen Überblick. Da ein eigentliches Kunstdenkmälerinventar von Bremen fehlt, seien sie hier als wertvolle und willkommene Aushilfe genannt.

Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg

Zuvor erschienen: 1. Bergedorf, Vierlande, Marschland, 1953. – 2. Altona und die Elbvororte, 1959.

Band 3 Innenstadt. *Die Hauptkirchen St. Petri, St. Katharinen, St. Jacobi*, bearbeitet von Renata Klée Gobert in Verbindung mit Peter Wiek. Hamburg 1968 (Chr. Wegner Verlag). 248 S., 36 Zeichnungen, 315 Abb. auf Tafeln. Normalformat, Pläne 1 : 300, Bildteil, 2 Register (KH, P), Übersicht durch Nachweis der Werke im Künstlerverzeichnis.

Nach dem Abbruch des Domes, 1805, und der rasanten Großstadtentwicklung erinnern fast nur noch die drei gotischen Hauptkirchen und das verzwickte Straßennetz daran, daß Hamburg eine *alte* Stadt ist. Die Kirchen gehören zwar nicht zu den hervorragenden, aber doch zu den charakteristischen Werken des norddeutschen gotischen Backsteinbaues. Es sind Hallenkirchen mit Westturm und drei Apsiden, bei St. Katharinen mit starker Überhöhung des Mittelschiffs, worin sich – in diesem Fall – Wechsel basilikaler und Hallenplanung abzeichnet. Neue Ergebnisse der Bauforschung werden P. Wiek verdankt. – Der Band gibt zahlreiche alte Ansichten neben dem heutigen Zustand und ermöglicht so die interessante Feststellung, wie gewissenhaft sich der Architekt des neugotischen Wiederaufbaues von St. Petri, Chateauneuf, nach 1842 an den Befund hielt – vielfach, nicht immer.

Neben der alten Ausstattung ist auch die moderne, nach dem Wiederaufbau entstandene, sowie die verlorene und abgewanderte verzeichnet und abgebildet, so als Hauptstück der große Altar Meister Bertrams. Sehr gründlich sind offenbar die geschichtlichen Quellen durchgearbeitet, und entsprechend ausführlich ist das Verzeichnis der Künstler und Handwerker ausgestaltet. – Wie der Herausgeber, J. Gerhardt, im Vorwort vermerkt, „überschneiden und ergänzen sich in einigen Fällen die Arbeiten beider Verfasser“. Das ist schon typographisch spürbar, doch durch Überschriften überschaubar gehalten.

Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen

Zuvor erschienen: Stadt Darmstadt, 2 Bände, 1952 und 1954. – Kreis der Eder (Waldeck), 1960. – Kreis Biedenkopf (Kurzinventar) 1958.

Der *Rheingaukreis*, bearbeitet von M. Herchenröder. München 1965 (DKV). 386 S., 112 Grundrisse im Text, 753 Abbildungen auf Tafeln.

Normalformat, Pläne 1 : 300, viele Ortspläne, Bildteil, 2 Register (KH, OP), Übersicht durch Anordnung der Bilder nach Sachen (nicht topographisch).

Der starke Band spiegelt den außerordentlichen Reichtum des Weinlandes, der in der ersten Bearbeitung von Luthmer (1902) nur in schwachem Abglanz erschien. Durch Telegrammstil und oft sehr kleines Format der Abbildungen ist er nun trotz mäßigem Umfang des Bandes einigermaßen eingefangen. Anordnung und Behandlung weichen in einigen Punkten vom Üblichen ab (Profanbau vor Sakralbau). Vor allem sind die Abbildungen, im Bildteil, nach strenger Systematik, nicht topographisch, geordnet. Die Vorteile springen ins Auge, für didaktische Zwecke und für schnelle Übersicht. Dennoch überwiegt der Nachteil, daß man die Bilder zu einem Ort oder einem Denkmal mühsam zusammensuchen muß und kaum einen Eindruck gewinnt von dem in einem Ort oder in einer Kirche tatsächlich vorhandenen Kunstbestand. Die „Topographie“ ist hier als beherrschender Gesichtspunkt aufgegeben. Die Abbildungen sind

viel zu klein, besonders Innenräume und Altäre lassen keine Einzelheiten mehr erkennen.

Wichtigster Gesamtkomplex ist die Klosteranlage von *Eberbach*, die u. a. durch sehr instruktive Schnitte veranschaulicht wird. Die Darstellung folgt H. Hahn (1957), freilich nur andeutend und ohne seine Beweisführung kritisch zu prüfen. Mittelheim und das „Graue Haus“ in Winkel, die gotischen Kirchen von Kiedrich, Lorch, Eltville und Geisenheim bilden weitere Schwerpunkte, ebenso insgesamt die Skulptur des 14. Jhs., des weichen Stils und der Backoffenzeit. Die Barockskulptur ist vor allem durch Werke von Zamels eindrucksvoll vertreten. – Für bedenklich halte ich, daß die Ausstattung ohne Maßangaben gelassen ist. Für die Vorstellung der Kunstwerks, für die wissenschaftliche Vollständigkeit, aber auch für die Praxis der Denkmalpflege (Diebstahl!) ist das ein Nachteil.

Eine wertvolle Ergänzung des staatlichen Inventarwerks bildet ein nützlicher Band von E. Sturm, *Bau- und Kunstdenkmäler des Fuldaer Landes, 1, Landkreis Fulda, 1962. Die Kunstdenkmale von Niedersachsen*

Nachdem in früheren Jahrzehnten große Teile des Harzvorlandes mit den berühmten Kunststätten bearbeitet wurden, hat die Inventarisierung jetzt in verdienstlicher Weise vor allem die Bearbeitung der weniger bekannten, weniger dankbaren nördlichen Gebiete fortgesetzt: Land Hadeln und Stadt Cuxhaven 1956, Stadt Stade 1960, Landkreis Stade 1965. Wir besprechen hier den zweiten Band der Nachkriegsserie, dessen Anlage in der Folge unverändert beibehalten wurde:

Die Kunstdenkmale des Kreises Neustadt am Rübenberge, bearbeitet von A. Nöldeke, O. Kiecker, O. Karpa, C.-W. Clasen, G. Kiesow. 2 Bände, München 1958 (DKV). Textband 251 S. mit 73 Plänen, Bildband mit 506 Abbildungen.

Normalformat, Pläne 1 : 300, Bildband, Tabelle der Goldschmiedemarken (Steinmetzzeichen im Text), 3 Register (KH, P, S).

Der Band behandelt drei bedeutende romanische Kirchen, die durch neuere Forschungen bekannt geworden sind: Idensen, Mandelsloh und Wunstorf. Sie sind auch kunstgeographisch, für die Abgrenzung von Niedersachsen und Westfalen, aufschlußreich. Die kirchengeschichtliche Verbindung mit dem nahen Minden wird, wie es scheint, in Idensen und Wunstorf architektonisch faßbar, während Mandelsloh als südlichstes Beispiel eines einheitlichen Backsteinbaues in Niedersachsen bemerkenswert ist. Die Ergebnisse der Dissertation von Oeters für die Rekonstruktion des Dreiturm-Westbaues von Wunstorf werden nur kurz referiert, wie überhaupt der Text oft sehr knapp gefaßt ist und sich fast allzu große Zurückhaltung in der Charakteristik auferlegt.

Außer den genannten Kirchen sind zu nennen: die Klosterkirche Mariensee als einschiffiger Bau aus der Mitte und die Pfarrkirche der Kreisstadt als stark reduzierte Gewölbekirche vom Ende des 13. Jahrhunderts. Die romanische Ausmalung von Idensen, 1930/34 freigelegt, bildet einen weiteren Schwerpunkt, der im Bild und Wort ausgiebig dargestellt ist. Als Besonderheit sei vermerkt, daß die Gegenstände der Ausstattung bei jedem Bau durchnummeriert sind, was das Auffinden der Bilder

erleichtert. Auch die Teilung in Text- und Bildband, durch den Umfang nicht unbedingt gefordert, ist für den Benutzer praktisch.

Die Denkmäler des Rheinlandes

Der Landesteil Nordrhein des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen liegt in den „Kunstdenkmälern der Rheinprovinz“ vollständig bearbeitet vor. Jedoch sind diese zumeist vor dem ersten Weltkrieg erschienenen Bände zum großen Teil überaltert. Eine neue Serie wurde daher begonnen und hat nach vier Jahren (1964–67) bereits 12 Bände aufzuweisen: Viersen und Rheydt 1964, Mönchen-Gladbach und Duisburg 1966, Kleve (4 von 5 Bänden) 1964/67, Krefeld und Oberbergischer Kreis (je 2 Bände) 1967, Dinslaken 1968. Wenn der Umfang beibehalten wird, dürften 80–90 Bände erforderlich werden. Das Format ist kleiner gewählt als üblich, den bayerischen Kurzinventaren gleichend. Jedoch ist ein umfangreicher Bildteil angegliedert, der in mehreren Bänden die Zahl von 400 Abbildungen übersteigt. So ist die reiche spätgotische Ausstattung der Nikolaikirche zu Kalkar nun zum erstenmal überschaubar, allein mit 320 Abbildungen, dargeboten.

Die äußere Erscheinung der handlichen Bände, vielleicht auch der zweispaltige Satz, trügen, es sind keine „Kurzinventare“, vielmehr ist die Bearbeitung um vieles gründlicher und ausführlicher als in den älteren Bänden des Vorgängerwerks. Das Format ist stark ausgenutzt, der Satzspiegel ist daher kaum kleiner als beim normalen Format, was auch für Pläne und Abbildungen wichtig ist. Freilich gibt es einige Verzichte: die Quellen-Nachweise sind weitgehend fortgelassen, die Literatur oft nur etwas summarisch am Schluß des Bandes genannt. Die Aufmaße beschränken sich durchweg auf Grundrisse – Schnitte und Aufrisse vermißt man, mit einigen Ausnahmen, schmerzlich. Es hätte nur wenig mehr an Aufwand gefordert, dieser schönen und wertvollen Serie den vollen Charakter eines „großen Inventars“ zu verleihen. – Vgl. die ausführliche und aufschlußreiche Besprechung einiger Bände durch R. Hausherr: Rhein. Vierteljahrsblätter 31, 1966/67, S. 535.

Oberbergischer Kreis, bearbeitet von D. Rentsch. Düsseldorf 1967 (Rheinland-Verlag, L. Schwann). 2 Bände, zusammen 210 S. mit 46 Zeichnungen und 452 Abbildungen auf Tafeln.

Kleinformat, Pläne 1:300, viele Ortspläne, Bildteil gesondert, Tabelle der Goldschmiedemarken, 1 Register (P).

Das Gebiet ist Teil des „Bergischen Landes“, der ehemaligen Grafschaft Berg, gekennzeichnet als Hügelland mit unzähligen kleinen Streusiedlungen und Fachwerkhäusern. Die bedeutendste romanische Kirche, Morsbach, zeigt als flachgedeckte Emporenbasilika die Zugehörigkeit zum kölnisch-niederrheinischen Bereich, ebenso wie das nahe Meinerzhagen (jenseits der westfälischen Grenze) und wie die zahlreichen schönen Taufsteine. Auch die Kirche der Kreisstadt Gummersbach ist hier zu nennen – bei ihr wäre wohl, bei aller Knappheit, ein Hinweis auf E. Gall am Platze gewesen, der dem Bau mit seiner Blendgliederung des Mittelschiffs seine kunstgeschichtliche Stellung angewiesen hat. Der Verfasser hält diese offenbar für jünger. Eine

Gruppe romanischer Kirchen um Lieberhausen scheint dagegen die Grenzlage zwischen Rheinland und Westfalen auch in der Raumform, die zur Halle tendiert, anzudeuten. Der gotische Freskenzyklus von Marienhagen ist ganz kölnisch. (Er ist durch die jüngste „Ent-Restaurierung“ in seinen fragmentarischen Erhaltungszustand zurückversetzt, wobei dieser aber so stark betont ist, daß man sich fragt, ob hier nicht die Wertung der originalen Substanz schon wieder überspitzt ist.)

Hervorgehoben sei: Skulpturen, Gemälde, kirchliche Geräte werden in einem bisher fast unbekanntem Ausmaß abgebildet, auch wenn sie von bescheidener Qualität sind. Die Maßstäbe sind dabei durch die Größe der Abbildungen angedeutet, ohne daß im Text abwertende Ausdrücke nötig wären – man weiß, wie wichtig das für das zukünftige Geschick der Dinge sein kann. Feine künstlerische Qualität enthüllen vergrößerte Details von Goldschmiedewerken, allein 5 vom spätgotischen Kelch in Bergneustadt. – Schützensilber und Münzen sind einbezogen; wie selbstverständlich ist der zeitliche Rahmen auf die gesamte Neugotik ausgedehnt, nicht nur in der Architektur. (In den Krefelder Bänden sind sogar, wie bei Berlin und Linz, Werke der Gegenwart aufgenommen.)

Ein Hinweis ist hier am Platze auf die „Beihefte“ zu den Kunstdenkmälern des Rheinlandes, von denen bisher 11 als z. T. stattliche Bände erschienen sind. Sie gelten vor allem der Publikation wichtiger Kirchgrabungen und Bauuntersuchungen (Köln, Essen, Werden, Mönchen-Gladbach, Zyllich, Vilich) sowie alter Ansichten rheinischer Städte und Bauten (Altenberger Dom, topographische Ansichten R. Roidkins und Jan de Beyers, Niederrhein-Ansichten des 17. Jahrhunderts). In dieser Serie ist auch die Arbeit J. P. Hilgers über den „Skulpturen-Zyklus des Aachener Domes“ erschienen.

Mit diesen Bänden ist eine überaus dankenswerte Ausdehnung der Tätigkeit des Denkmalamtes auf die wissenschaftliche Forschung an Einzelobjekten und Denkmälern dokumentiert. Sie hat sich in der Nachkriegszeit geradezu aufgedrängt, ist aber in manchen anderen Gebieten leider vernachlässigt worden.

Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz

Erschienen sind: Koblenz Profanbau und Vororte (einschließlich Ehrenbreitstein) 1954, Kr. Pirmasens 1957, Kr. Cochem (2 Bände) 1959, schließlich:

Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz, Teil 1, Kirchen St. Agnes bis Heiligkreuz, bearbeitet von F. Arens. München 1961 (DKV), 520 S. mit 381 Abbildungen.

Normalformat, Pläne verschieden (sonst 1 : 300), Abbildungen im Text, Handwerkerzeichen, 5 Register (KH, O, P, I, S), Übersichten folgen im 2. Band.

Der Band ersetzt, ergänzt und überarbeitet, den bereits 1940 erschienenen ersten Mainzer Kirchenband, der bis St. Gangolph reichte und führt ihn bis zur Hl. Kreuzkirche weiter. Ein zweiter Kirchenband und mehrere Bände zum Profanbau werden vom gleichen Verfasser in Aussicht gestellt. Sie sind ein umso dringenderes Desiderat, als der erste erkennen läßt, wie groß die Gefahr ist, daß die Kenntnis der zahlreichen abgewanderten Werke und erst recht der in alter und jüngster Zeit zerstörten Bauten verloren gehen kann. Man erhofft nach nun schon achtjähriger Pause die Fortsetzung.

Band 1 behandelt 8 erhaltene Kirchen, unter denen sich 4 einfache gotische und 2 bedeutende barocke, Augustinerkirche und St. Ignaz, finden. Außerdem ist die viel umstrittene Johanneskirche dargestellt, in der 1950/51 eine leider nicht veröffentlichte Grabung stattfand. Arens verstärkt die Argumente, die für Kautzschs These sprechen, St. Johann sei der alte Dom gewesen; von Erzbischof Hatto Ende des 9. Jahrhunderts erneuert. Unter den 29 nicht erhaltenen Kirchen, die behandelt werden, ist als zweiter karolingischer Bau St. Alban; außerdem sind 11 gotische und drei barocke Kirchen aus den Schrift- und Bildquellen rekonstruiert. Ein Bau des späteren 16. Jahrhunderts, St. Gangolph, erscheint bemerkenswert, ebenso die Jesuitenkirche, zu der Pläne Thomans und Neumanns abgebildet werden. Diesem außerordentlichen Reichtum an Kirchenbauwerken entspricht die Fülle der Ausstattung, unter der berühmte Werke der mittelrheinischen Kunst sich finden.

Was bei näherem Zusehen nicht befriedigt, das ist der Reproduktionsmaßstab der Zeichnungen, der im Gegensatz zur Regel dieser Serie (1 : 300) unbegründet wechselt und öfters ganz „krumme“ Verhältnisse ergibt (1 : 212, 1 : 222!). Angesichts der Kriegszerstörung, der Bergungsmaßnahmen und der Wiederherstellung ist es sehr zu begrüßen, daß die Fotos mit Aufnahmejahr versehen sind. In der wissenschaftlichen Durchdringung, im Heranziehen der Schrift- und Bildquellen verrät der Band intensivste Kenntnis, für die der Verfasser bekannt ist.

Der hiermit erreichte Stand der Inventarisierung in Rheinland-Pfalz (mit den betreffenden Bänden der ehemaligen Rheinprovinz, Hessens und Bayerns) wurde vom Rezensenten zusammengestellt in: *Pfälzer Heimat* 13, 1962, S. 79. Vgl. auch W. Jung in: *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jahresberichte* 12/13, 1957–58, S. 144, wo jedoch die Karte einige Irrtümer enthält.

Saarland

Den Bänden W. Zimmermanns, die Saarbrücken und Ottweiler-Saarlouis im Rahmen der *Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* behandelten, sind leider keine weiteren gefolgt. *Denkmälerlisten* sind für die Kreise Merzig und St. Ingbert erschienen:

M. Klewitz, Verzeichnis der geschützten historischen und kunsthistorischen Denkmäler des Kreises St. Ingbert: 7. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Saarbrücken 1959, S. 121–132. – K. Kirsch, Verzeichnis ... des Kreises Merzig-Wadern: ebenda 9, 1962, S. 69–109.

Die Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein

Erschienen sind seit dem Krieg: 5. Kreis Eckenförde 1950, 6. Kreis Flensburg 1952, 7. Stadt Flensburg 1955, 8. Kreis Schleswig 1957, 9. Kreis Pinneberg 1961 und:

10. *Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig*, 2. Band, Der Dom und der ehemalige Dombezirk, bearbeitet von D. Ellger u. a., München 1966 (DKV). 712 S. mit 541 Abbildungen, 4 Falttafeln mit Plänen. – Normalformat, Pläne 1 : 300, Abb. im Text, Tabelle der Goldschmiedemarken, 4 Register (KH, O, P, I), Übersicht in der Einleitung.

Unter den vielen mittelalterlichen Domen Deutschlands vertritt der Schleswiger den Typus der romanischen Basilika, die zuerst als Flachdeckbau begonnen, dann im ge-

bundenen System gewölbt und schließlich durch Ausbrechen der Zwischenpfeiler und Wände zur gotischen Hallenkirche umgestaltet wurde. Diese typische Entstehungsgeschichte – bei Domkirchen selten, aber z. B. durch die Braunschweiger Pfarrkirchen bekannt – ergibt ein Bauwerk von interessanter Architektur, an dem die Epochen ablesbar bleiben, aber von weniger einheitlicher Erscheinung. Ein neugotischer Turm, vereinfacht 1953 und ein 1939 wiederaufgebauter Lettner geben ihm markante Akzente. Die Baugeschichte (40 S.) ist mit höchster wissenschaftlicher Akribie und dazu mit rigoroser Ehrlichkeit – im Hinblick auf die Grenzen des Wissens – dargestellt. Der Verzicht auf Innenraumrekonstruktionen, z. B. des flachgedeckten Domes, wie sie A. Stange in seiner Monographie so anschaulich und ansprechend bot, ist dem Verfasser gewiß nicht leichtgefallen. Man möchte das als Vorbild nüchterner Wissenschaftlichkeit herausstellen. Bemerkenswert, daß Ellger die Tagebücher der Restauratoren nicht nur ausgewertet, sondern sogar wichtige Seiten daraus abbildet.

Die *Ausmalung* des Domes und des Kreuzganges ist auf 70 Seiten behandelt und sehr vollständig, zumeist nach den ältesten erreichbaren Fotos abgebildet (45 Abbildungen). Im relativ kleinen Format der Wiedergabe kommt die Wertung der Bilder in ihrem heutigen Zustand treffend zum Ausdruck. Ein Vergleich mit den großen Tafeln bei Stange zeigt den erschreckenden Subjektivismus der Restauratoren, der – in einem der krassesten Fälle – zu dem berüchtigten Truthahnstreit geführt hat. Alle Unterlagen zu den Restaurierungen um 1890 (Olbers) und um 1940 (Fey) werden mit peinlicher Gewissenhaftigkeit vorgelegt. Sorgfältige Lektüre dieses Kapitels ist allen denen dringend zu empfehlen, die mit Wandmalerei und ihrer Restaurierung zu tun haben; denn auch heute noch kann man ja vielerorts beobachten, daß in einer Weise „freigelegt“ und „gesichert“ wird, als ob es keine warnenden Vorbilder gäbe. Höhepunkt der überaus reichen und für einen norddeutschen Dom typischen Ausstattung sind Brüggemanns Bordesholmer Altar und das Grabmal des dänischen Königs Friedrich I. von Cornelis Floris.

In Vorbereitung für 1969 ist eine „Kunst-Topographie Schleswig-Holstein“, die als Kurzinventar das ganze Land in einem Band mit 2370 Abbildungen darstellen wird. Die Berechnung, daß der letzte und 22. Band der großen Inventare kaum vor dem Jahre 2020 erscheinen kann, hat ähnlich wie in Bayern zu diesem Entschluß geführt.

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen

Erschienen sind Bd. 45 Kreis Bilon 1952 – Bd. 46 Kreis Borken 1954 – Bd. 47 Kreis Unna 1959, sowie der Registerband (41/7) zu Stadt Münster. Damit ist das Gebiet des Landschaftverbandes Westfalen vollständig. Nachdruck der 6 Bände Stadt Münster (Bd. 41) ist beabsichtigt. –

Eine zweite Serie für *Lippe* ist auf 4 Bände veranschlagt. Sie schließt in modernerer Form an die ältere Reihe an, doch ist das Format etwas reduziert, freilich immer noch größer als das übliche. Als Teil I von Band 48 ist erschienen:

Stadt Detmold, bearbeitet von O. Gaul u. a., Münster 1968 (Aschendorff). 456 Seiten, 581 Abbildungen, 9 Tafeln.

Großformat, Pläne 1 : 200 und verschiedene Maßstäbe, Abbildungen im Text, Tabellen und Register wohl in einem der folgenden Bände vorgesehen.

Die geschichtliche Einleitung von E. Knittel behandelt das Land Lippe im Ganzen und ist daher entsprechend umfangreich. Der erste Band ist einer kleinen nord-deutschen Residenzstadt gewidmet. Die Kontinuität des lippischen Herrscherhauses kommt in den reichen Kunstsammlungen anschaulich zur Geltung. Die Ausstattung des Schlosses, – Möbel, Gobelins, Porzellan, Silberkammer, Ahnenbilder – wird in über 200 Abbildungen vorgeführt. Der Bau, im wesentlichen auf der Schwelle von der Spätgotik zur Frührenaissance entstanden, ist wie alles übrige überaus knapp, aber sehr übersichtlich dargestellt. Die großen Pläne 1 : 200, mit der bei bewohnten Schlössern oft besonders schwierigen Bauausscheidung gezeichnet, erscheinen vorzüglich.

Die Wohnhäuser, im wesentlichen aus Fachwerk oder klassizistisch, sind – wenn man die Knappheit gelten läßt – mustergültig in rein topographischer Anordnung gegeben: Straßen nach Alphabet, Häuser nach der Nummernfolge. Auch die übrigen *Sammlungen* sind hier einbezogen – die der Schützengesellschaft, der Landesbibliothek, des Landesmuseums. So lernt man einige Kunstwerke kennen, die sonst wohl nur dem Spezialisten bekannt sind, z. B. ein köstliches Bestiarium des späten 13. Jahrhunderts.

Auch in diesem neuesten Band spürt man die Beharrungskraft der reichen Kunstlandschaft Westfalen, bis in die äußere Form der wissenschaftlichen Darstellung, die knappe, ohne Umschweife das Wesentliche gebende Textfassung. Die zeitliche Grenze geht kaum über das Ende des Klassizismus hinaus. – Eine nachahmenswerte Neuerung: Luftbild und Stadtplan nebeneinandergestellt, mit Heraushebung und Bezeichnung der behandelten Gebäude.

Die Kunstdenkmäler in Württemberg

Von 64 ehemaligen Oberämtern (jetzt Kreisen) sind 58 erschienen, außerdem die beiden Kreise der Enklave Hohenzollern (Hechingen 1939, Sigmaringen 1948). Es stehen aus die Kreise Mergentheim, Ohringen, Schorndorf, Welzheim und Neresheim im ehemaligen Jagstkreis und Ulm im ehemaligen Donaukreis. Der gesamte Neckarkreis (1889) und der Schwarzwaldkreis (1897) bedürfen zweifellos der Neubearbeitung. Seit dem Kriege erschienen: Kreis Wangen 1954, und:

Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamtes Künzelsau (Band 2 der Serie), bearbeitet von G. Himmelheber. Stuttgart 1962 (Deutsche Verlagsanstalt). 455 Seiten mit 394 Abbildungen im Text und einer Kreiskarte des Landes.

Normalformat, Pläne 1 : 300, Abbildungen im Text, Tabellen der Steinmetzzeichen, Goldschmiede-, Zinn- und Gelbgießermarken, 4 Register (P, KH, I, O), außerdem Verzeichnis der Äbte von Schöntal und ihrer Wappen.

Hier wird eine Gegend zwischen Jagst und Kocher im äußersten Norden des Schwabenlandes behandelt, die der historischen Landesforschung als „Württembergisch Franken“ gilt. Ein liebenswertes Land mit anziehenden Denkmälern, unter denen einige Schlösser herausragen. Das bei weitem bedeutendste Bauwerk ist das

Zisterzienserklöster *Schöntal*, das allein ein Viertel des Bandes füllt. Die große Barockkirche ist bekannt, mit bedeutender ikonographisch interessanter Ausmalung und der Serie von Grabplatten der Ritter von Berlichingen. Auffallend die beiden *Bronzegüsse* von Denkmälern aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Zu erwähnen ein schönes romanisches Bronzekreuz, zweites Viertel des 12. Jahrhunderts, die Altäre von Kern, die ebenfalls nach Franken und Würzburg weisen, und die Goldschmiedewerke, die der hier erstmals nachgewiesenen Zunft von Künzelsau angehören. Der Bearbeiter hat besonders viele Steinmetzzeichen entdeckt (60) und zusammengestellt. Außerdem gibt es eine Abtliste von Schöntal mit Wappen, eine Stammtafel der Herren von Berlichingen und der Goldschmiede von Künzelsau.

Einen Überblick über den Stand der Inventarisierung gibt G. Himmelheber in: Staatl. Denkmalpflege in Württemberg 1858 – 1958, Stuttgart und Tübingen 1960, S. 9 – 24, besonders S. 22/23.

Es erscheint als gute Entscheidung, die ehemalige Verwaltungseinteilung für die Kunstdenkmälerbände weiterhin beizubehalten, auch wenn sie verändert wurde. Es würden sonst infolge anderer Kreisgrenzen manche Gebiete doppelt, andere gar nicht inventarisiert sein. Auch beim Kreis Haldensleben (s. u.) ist man so verfahren. Das Beispiel sollte auch für andere Serien beispielhaft sein, denn schließlich ist das Kunstdenkmälerinventar nicht in erster Linie ein Verwaltungshandbuch, sondern ein *wissenschaftliches* Quellenwerk.

Besondere inventarartige Verzeichnisse der *Kriegszerstörungen* haben – außer kleineren Bildheften und anderen Publikationen – Nordrhein und Westfalen vorgelegt:

Die Baudenkmäler in Nord-Rheinland. Kriegsschäden und Wiederaufbau. Bearbeitet von H. Peters, Kevelaer 1951 (Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege in Nord-Rheinland, Band 19) – Die Baudenkmäler in Westfalen, Kriegsschäden und Wiederaufbau. Bearbeitet von K. E. Mummenhoff, Dortmund 1968.

Hans Erich Kubach

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft)

AUSSTELLUNGSKALENDER

- AACHEN Suermond t-Museum. Bis 1. 6. 1969: „Gruppe 65“ Aachen.
- AARAU Kunsthaus. Bis 26. 5. 1969: Arbeiten von Emil Anner u. Josef Reber.
- BADEN-BADEN Staatl. Kunsthalle. Bis 26. 5. 1969: Bilder u. Schnittmontagen von Bernhard Engert.
- BASEL Kunstmuseum. Bis 22. 6. 1969: Ankäufe u. Geschenke 1968 – Zeichnungen u. Druckgraphik.
- KUNSTHALLE. Bis 1. 6. 1969: 50 Jahre Basler Kunstskredit.
- GEWERBEMUSEUM. Bis 26. 5. 1969: Das Werk Michael Thonets. Herkunft und Entstehung der Bugmöbel.
- BERLIN Staatl. Museen. Preuß. Kulturbesitz, Kunstbibliothek. Mai 1969: Architektur in Darstellung und Theorie. – Nationalgalerie. Bis 9. 6. 1969: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen von AFRO.
- GALERIE DAEDALUS. Bis 28. 6. 1969: Konstruktive Kunst; Elemente und Prinzipien – 21 deutsche Konstruktivisten. (Parallelausst. zur Biennale 69 Nürnberg.)
- BERN Historisches Museum. Bis 20. 9. 1969: Die Burgunderbeute und Werke Burgundischer Hofkunst.
- BIELEFELD Kunsthalle. Bis 15. 5. 1969: Rembrandt van Rijn – Radierungen. Ausst. zum 300. Todestag. – Bis 24. 5. 1969: Bilderreihen u. Konstellationen von Kurt Kranz.
- BOCHUM Kunstverein. Bis 18. 5. 1969: Slg. Helmut Klinger, Bochum.
- BONN Galerie Wünsche. Bis 31. 5. 1969: Kleine Formate großer Meister.